

erschienen in: *newsletter MODERNE*.
Zeitschrift des Spezialforschungsbereichs *Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900*, 1. Jg., H. 1 (September 1998), p. 29.

Die Vielfalt und Komplexität der Architektur in Zentraleuropa um 1900 methodisch in den Griff zu bekommen ist keine leichte Sache. Ákos Moravánskys Arbeiten sind nach wie vor die einzigen Versuche, über Werkmonographien einzelner Architekten und Darstellungen nationaler Entwicklungen hinaus, die Architektur dieser Zeit in einer Gesamtschau zugänglich zu machen. Auch wenn sich seine jüngste Untersuchung im Wesentlichen mit dem Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie deckt, versteht er Zentraleuropa als Imagination und zugleich als Problemlage. Im Vergleich mit seinem vor zehn Jahren erschienenen ersten Buch zu diesem Thema (*Die Architektur der Donaumonarchie*), das in großen Teilen dem aktuellen Werk zugrundeliegt, wird Pluralität nun nicht nur als »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« festgehalten, sondern in ihrer Konkurrenzsituation dargestellt.

Moravánszky gliedert das Material nach bestimmten Parametern, konstanten Problemfeldern, die jeweils andere Schichten des Bauwerks und seiner Konzeption, seine ästhetischen, tektonischen, sozialen und weltanschaulichen Komponenten betreffen: der »imperiale Realismus« des Wagner-Kreises, die Frage des nationalen Stiles, Ornamentfülle und Ornamentlosigkeit, Klassizismus als Stil und als Haltung usw. Die Positionen werden als konkurrierende Vorstellungen aufgefasst, um die in einer Zeit, als sich die »moderne Architektur« noch keineswegs auf einen feststehenden Formenkanon eingependelt hat und die Gegenüberstellung von Modernität und Tradition noch nicht ideologisch aufgeladen ist, publizistisch und in der konkreten Umsetzung gerungen wird. Von besonderem Nutzen ist die Studie durch die Berücksichtigung der sonst nicht in deutscher Sprache zugänglichen Architekturpublizistik der Zentren Budapest, Prag, Zagreb, Ljubljana u.a., die Einbeziehung der Gebiete der Habsburgermonarchie jenseits des Zentrums Wien – im Vordergrund steht naheliegenderweise Ungarn – und die Vergleiche mit den westeuropäischen Ausprägungen der Moderne.

Nicht die Gründe für die Vielfalt der architektonischen Ausdrucksformen wie die zunehmende Differenzierung der Gesellschaft sind für Moravánszky primär von Interesse, sondern die Wechselwirkungen und Vernetzungen, das oft paradoxe Nebeneinander der verschiedenen Richtungen und Denkmodelle. Die Akteure, ob Architekten oder Publizisten, spielen mehrere Rollen gleichzeitig, sprechen mehrere (Architektur-)Sprachen, bedienen sich je nach Zusammenhang unterschiedlicher Codes. Gemeinsam sei ihren Bauten und Konzepten – so eine zentrale These des Autors – nicht ein modernistischer Versuch, die Welt in rationalem und homogenisierendem Sinn neu zu ordnen, sondern die »Erinnerung«: die Architektur Zentraleuropas sei aus den sorgfältig ausgewählten Fragmenten der Vergangenheit gebaut, neu interpretiert und dicht zusammengefügt nach einer universalistischen Vision. Verdichtung sei ein gemeinsames ästhetisches Prinzip des heterogenen Kulturraumes.